



die Ausstellung führte Humburg-Schüler Erhard Nitsche aus Paderborn ein, für die musikalische Umrahmung sorgte Maxine Neuman aus New York. Foto: M. Robrecht

Humburg-Ausstellung im »Stern« eröffnet

Er hat Dinge oft ganz neu gesehen

Warburg (rob). »Daß nach fast 20 Jahren wieder die meisten Werke von Lorenz Humburg in einer großen Ausstellung vereint sind, das ist ein Ereignis, das uns, die um ihn trauern, Trost schenken kann. Erhard Nitsche aus Paderborn sprach in seiner Einführungsrede zu Eröffnung der Sonderausstellung mit Werken des vor einer Woche verstorbenen Warburger Künstlers und Lehrers Lorenz Humburg genau das aus, was viele Gäste empfanden. Dicht drängten sich die Besucher der Eröffnungsveranstaltung der Retrospektive mit Malerei und Grafik von Lorenz Humburg gestern im Beyer-Saal des Museums im »Stern« Nitsche, selbst Humburg-Schüler, zählte als wichtigste Wesensmerkmale die Begeisterungsfähigkeit und Warmherzigkeit des langjährige Warburger Gymnasiallehrers auf. Kurz nannte er die wichtigste Stationen von Humburgs Leben: Kunststudium in Kassel, Schüler des bedeutenden Prof. Kay Nebel, Studien in Berlin, Flak-Soldat im II. Weltkrieg ab 1948 unvergessener Lehrer am Marianum.

Erhard Nitsche bescheinigte Humburg einen unverwechselbaren Stil, gerade wenn er Ölgemälde erstellt habe: »Bei all den Werken stößt man auf bildnerische Merkmale, die sich bei aller künstlerischer Entwicklung als Konstanten erweisen.« Diese Bilder stellten Natur, Mensch, Gerät und Architektur, Unbelebtes und Belebtes stillenhaft dar. Ein Satz habe für Humburg immer große Bedeutung gehabt: »Ich bin als Maler gezwungen, die Natur zu interpretieren, um sie dem Geist des Bildes unterzuordnen.« Der Maler habe dies bewerkstelligt, in dem er abstrahiert habe. Auf Details habe er oft verzichtet, die Formen seien auf das Charakteristische und Wirksamste vereinfacht worden, so der Redner. Charakteristisch für seine Ölgemälde sei zudem die Leuchtkraft der Farben gewesen: »Sie waren niemals bunt und laut«, sagte Nitsche. »Es ging dem Meister auch immer um die Erfassung und Verdeutlichung der Eigenart der Dinge«, er-

klärte der Referent.

Ungewohnt würden Humburgs Bilder von Warburg und der Umgebung mit dem Desenberg wirken, weil er die Dinge ganz neu gesehen ja neu erfunden habe. »So sind nicht Heimatbilder, sondern Welt ausschnitte entstanden.« Humburg-Bilder seien keine Heimatkunst. Es sei sein Verdienst, als erster Motive von Warburg mit Gestaltungsmitteln der abstrahierter modernen Malerei und Grafik auf eigenständige Weise ins Bild gehoben zu haben und ihnen auf diese Weise geformte und dadurch veranschlichte Dauer verliehen zu

Malerei und Grafik bis zum 16. Oktober zu sehen

haben. Erhard Nitsche formulierte über den Gehalt von Humburgs Bildkunst: »Der Künstler hat Bereiche der sichtbaren Welt als schönes, ruhiges Kräftespiel von Farben und Formen gedeutet. In diesem Kräftespiel erschließt sich uns die Eigenart der dargestellten Dinge.«

Rudi Bialas, Vorsitzender des Warburger Museumsverein, erinnerte daran, daß mit der Ausstellung ein Herzenswunsch von Lorenz Humburgs Ehefrau Klara (gestorben im März dieses Jahres) in Erfüllung gegangen sei, das Werk Humburgs noch einmal der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Bialas wies auch darauf hin, daß es Studiendirektor Humburg als gläubigen Künstler stets auch zu religiösen Themen für seine Kunst hingezogen habe. Für die musikalische Umrahmung der Eröffnungstunde sorgte Cellistin Maxine Neuman aus New York, die schon ihr Konzert am Vorabend den Humburgs gewidmet hatte.

Die Ausstellung ist noch bis zum 16. Oktober zu sehen.



Lorenz Humburg, dessen Bilder jetzt im Museum im »Stern« zu sehen sind, starb vor einer Woche.